

auf der Couch im Wohnzimmer niederließ. Eiskönigin, kalt wie ein Stein. Vorstehende Froschaugen. Eine tickende Reihe gruseliger Uhren über ihrem Kopf. Massenhaft Diamanten an Händen und Hals. Unbewusst streichelte er die beiden Diamantstecker in seinem rechten Ohr – einen hatte ihm seine Exfrau geschenkt, für den anderen hatte er eisern gespart.

Bevor sie mit dem Patienten im Schlepptau gingen, erklärte Corey ihr, in welches Krankenhaus sie ihren Mann brachten. Es kam kein Wort der Bestätigung. Sie starrte einfach weiter geradeaus. Er wedelte mit der Hand vor ihrem Gesicht herum. Geduld war knapp bei ihm. Nie bekam er genügend Schlaf. Dass er die jetzt auch noch aufnehmen musste, konnte er als Letztes gebrauchen.

»Na kommen Sie, Lady«, sagte er.

Schließlich atmete sie ungeheuer tief aus und schnappte dann plötzlich nach Luft. Hätte er es nicht besser gewusst, er hätte geschworen, dass sie im Sterben gelegen hatte und gerade ins Leben zurückgekehrt war.

Alex im Bett, aber wach. Füße angewinkelt. Die Klimaanlage auf Hochtouren, grundlos. Yogahosen, weiches, lappiges T-Shirt und Kaschmirsocken, ein Geburtstagsgeschenk, vor vier Jahren, als sie noch nicht geschieden war und ein Mann ihr noch etwas Gutes tun wollte. Laptop bei neunundzwanzig Prozent, gehalten von ihren ausgestreckten Schenkeln. Darauf ein Schriftsatz, auf den sie eintippte, als könnte die schiere Intensität ihrer Fingerspitzen aus diesem Fall einen machen, den man gewinnen konnte, was aussichtslos war.

Alex mit den ungeheuer großen braunen

Augen und dem intensiven Blick, mit den schmalen, ernsten, angespannten Lippen und einer zarten Membrane aus Trauer, an die sie immer wieder stieß, die sie geradezu liebte – so vertraut war die Trauer inzwischen, dass es ein gutes Gefühl war, sich darauf einzulassen. Es gab kein Gut oder Schlecht; es gab nur Empfindung.

Alex, allein diesen Sommer, in einem Haus in einer Sackgasse im Wohngebiet eines Städtchens fünfundvierzig Minuten westlich von Chicago, während ihre Tochter ihn woanders verbrachte, bei ihrem Exmann. Auf dem Nachttisch ein Becher mit Baldriantee, den sie allabendlich trank, obwohl er nie bewirkte, was er sollte. Zum Beispiel, dass sie einschlief. Weit davon entfernt. Sie steht unter Strom wie eine Glühbirne, eingeschraubt und

gesichert. Aber es ist eine Gewohnheit, das mit dem Tee. Vielleicht zieht er ihr eines Tages doch mal den Stecker.

Das Telefon klingelte. Es war ihre Mutter, mit der sie selten sprach, abgesehen von einer trostlosen Unterhaltung hier und da. Zum allgemeinen Austausch unwichtiger Fakten. Ihre Eltern hatte sie schon vor Jahren abgeschrieben. Sie würden niemals ehrlich miteinander umgehen. Warum dann überhaupt Beziehungen pflegen? Alex ging trotzdem ran. Kein Mensch meldet sich so spät abends mit einer guten Nachricht. Wenn sie nicht ranging, würde sie die ganze Nacht wach liegen und sich fragen, was los war. Besser also, es gleich zu erfahren.

Barbra klang zart und gebrechlich, die Stimme hatte etwas Raues und Süßes zugleich.